

velmbo

Rundschau Nr. 160

Mitteilungsblatt der
Vereinigung ehemaliger Lehrlinge
von Maschinenfabrik und ABB-Werke
Oerlikon

Zürich, im November 2003

Unsere neuen Ehemaligen !?!

Im August 2003 haben die unten genannten Lehrlinge der Lernzentren ihre Lehre mit Erfolg beendet!

Wir von der VELMBO gratulieren ihnen dazu ganz herzlich!

Alcaide Rocio

Aschwanden Markus

Binder Patrick

Christen Nicole

Cocca Florinda

Czaka Oliver

Demalijaj Arlinda

Eschke Christian

Fathallah Samer

Floric Ivanca

Gerth Christina

Haupt Patric

Huber Christian

Hümbeli Dominik

Jaturunsombo Phorn Thip

Jeisy Jonas

Kuk Carlos

Lor Huy Hour

Mäder Jonas

Malcic Danijela

Minoretti Graziano

Mitrovic Bojan

Monteza Jefferson Ian

Monteza Julius Caesar

Müller Raphael

Nagy Andreas

Nguyen Chien

Oetiker Manuel

Niederer Christoph

Santelli Sascha

Seidl Adrian

Stanic Ivica

Stutz Marco

Talamona Marco Robert

Ulli Bruno

Utz Martin Werner

Varga Peter

Weber Dominik

With Oliver

Liebe VELMBO - Mitglieder

Was für ein Glück!

Wenn wir diese Ausgabe der Rundschau 160 näher betrachten so stellen wir fest, dass es mehrere Leute gibt die einen aktiven Beitrag an diese Rundschau geleistet haben.

Heinz Vaterlaus mit seinem Beitrag aus Iran versetzt uns für eine kurze Zeit in eine andere Welt. Ein Welt die wir nicht kennen. Die aber gar nicht so fremd tönt, wenn man die Geschichte von Herrn Vaterlaus gut liest.

Werner Gunsch hat uns einen Beitrag gesendet der vielleicht die jüngere Generation nicht gerade direkt anspricht. Aber ein kleines Schmunzeln löst es auch bei ihnen garantiert aus.

Zufall? Wer weiss. Eugen Hilti hat die Reise, die die VELMBO dieses Jahr nach Innertkirchen gemacht hat, im Rahmen der Jahresversammlung, schon vor über 60 Jahre mit der damaligen MFO erlebt. Dazu schrieb er einen Artikel den wir so wie er damals geschrieben wurde veröffentlichen.

Elvira und Edi Bodmer. Elvira schreibt nun schon seit vielen Jahren den Bericht zu unserer Jahresversammlung. Edi fotografiert den ganzen Event. Beide bilden ein super Team. Ein Team auf das der Redaktor der VELMBO (ich meine mich damit) nicht mehr verzichten kann.

An all diese Leute die einen grossen Beitrag an die Rundschau der VELMBO leisten vielen herzlichen Dank!

Haben auch sie eine kleine Geschichte erlebt die sie gerne in der Rundschau veröffentlichen wollen? Sei es eine Geschichte die sie in der MFO-BBC-ABB Ära erlebt haben oder sonst in ihrem Leben. Haben sie vielleicht noch Fotos die von ihrer Lehre stammen, die sie mit ein paar Worten oder auch nicht auch in der VELMBO veröffentlichen wollen? Die Adressen sehen sie auf der zweitletzten Seite dieser Rundschau.

Der Vorstand hat nach dem Rücktritt von Reno Joos als Beisitzer nach einem Ersatz gesucht. Mit Severine Pfister sind wir fündig geworden. Der Vorstand schlägt nun Severine Pfister für dieses Amt vor. Wenn sie wollen können sie sie an der nächsten Jahresversammlung im Uto-Kulm auf dem Uetliberg in Zürich am 8. Mai 2004 wählen. Severine Pfister stellt sich mit einem Steckbrief in dieser Rundschau selber vor.

Gestern in der Lehre, heute im Alltag, morgen wer weiss?

Der Vorstand wünscht allen schöne und vor allem ruhige Festtage.

Der Redaktor

Adamo Mele

Liebe Ehemalige

*Der Vorstand stellt eine Kandidatin für den vakanten Posten als Beisitzer im Vorstand vor.
An der Jahresversammlung vom 8. Mai 2004 findet die Wahl statt.*



Steckbrief

Name: **Pfister**

Vorname: **Severine**

Lehrberuf: **Elektromechanikerin**

Abschlussjahr: **2001**

Als ausgebildete Elektromechanikerin arbeite ich heute noch bei der ABB-Schweiz AG (ehemals ABB-Hochspannungstechnik AG). Direkt nach meinem Abschluss im Jahre 2001 habe ich mein Studium als Mechatroniktechnikerin HF (TS) in Dietikon begonnen, dass ich im Dezember 2004 abschliessen werde. Natürlich bin ich nach der Lehre direkt der VELMBO beigetreten. Nun wurde ich angefragt, ob ich nicht dem Vorstand als Beisitzer beitreten wolle.

Gerne übernehme ich dieses Amt und hoffe euch alle an der nächsten Tagung wieder zu sehen.

Ich hoffe auf eine gute Zusammenarbeit!

Severine Pfister

Von Strom, Rösti und Kristallen

VELMBO 2003

Oh, je! Es regnet. Und damit stellt sich die Frage nach der passenden Kleidung. Nun, die Antwort ist ganz einfach: Es muss etwas sein das wasserdicht ist, die kühle Regenluft abhält und doch nicht zu winterlich aussieht falls die Sonne doch noch scheint, und einen nicht ins Schwitzen bringt, sollte sich der Himmel im Laufe des Tages doch noch blau und wolkenlos zeigen. Zum Glück ist die Zeit für eine Auswahl knapp bemessen, denn um viertel vor sieben müssen wir aus dem Haus um mit Bus und Zug pünktlich an Ort und Stelle zu sein – denn: 3. Mai. 2003, 8.00 Uhr in Oerlikon: Abfahrt der beiden Cars mit VELMBO – Teilnehmern in Richtung Meiringen zur 61. Jahresversammlung.

Während die Kastanien in Zürich noch kahl sind, wachsen neben der Strasse auf dem Brünig ganze Felder von Bärlauch. Der Sitznachbar von einem Max sieht den Bärlauch ebenfalls und wird deshalb etwas abgelenkt von seinem grossen Ärger über einen Bekannten aus dem Tennisclub, einem Ärger, dem er schon seit geraumer Zeit Luft machen muss. Bald schon kommen wir am Reichenbachfall vorbei und erreichen Meiringen. Laut Programm besteht hier eine Zusteigemöglichkeit für weitere VELMBOaner, aber wir fahren ohne Halt weiter.

Logisch – die Zusteigenden haben einen eigenen Car „gefüllt“ der, der Einfachheit halber, aus Interlaken gekommen ist.

Der Eindruck von Innertkirchens Umgebung ist düster und eintönig : grau – grüne Berge, grauer Nebel, grauer Himmel. Doch zumindest der Regen hat schon bei Zürich aufgehört, und hin und wieder gibt es blaue Stellen zwischen den Wolken. Der Eindruck der Kraftwerke Oberhasli AG in Innertkirchen (KWO) ist zunächst unauffällig: Ein paar

Fabrikgebäude. Aber dahinter wächst ein grosses Feld mit Strommasten und Leitungen. Zwischen den Gebäuden verlaufen Schienen für die Kraftwerksbahnen. Zunächst sind ein paar alte Modelle ausgestellt: Eine krokodilförmige, blau – weisse CFa 2/2 der KWO mit 22 Sitzplätzen, eine orange, kleine, ebenfalls krokodilförmige Lok (keine 2 m hoch) mit Holzbänken für sechs Personen inklusive Lokführer. (Auf der einen Seite der Nase steht „Guttannen“ auf der anderen Seite „Handeck“.) Dazu passend ein dunkelorange Mannschaftswagen mit einer Türe und zwei langen Bänken entlang der Seitenwände. Etwas weiter weg stehen noch aktive Fahrzeuge: Eine Güterlok mit zwei Güterwagen, und noch weiter weg – vor einer Art Güterschuppen - steht die Be 4/4 der Meiringen – Innertkirchen – Bahn oder MIB, die hier an der Endstation nach kurzer Pause mit ihren Fahrgästen losfährt. Die MIB hat sich von der ursprünglichen KWO-Werkbahn zur Pendler und Tourismusbahn gewandelt. Rund 120' 000 Fahrgäste nutzen jährlich diese Verbindung zwischen Innertkirchen und Meiringen.



In der Turbinenwerkstatt der KWO kommen wir pünktlich um 10 Uhr zum Kaffee oder Orangensaft oder Mineral und einem Gipfeli. (Wer Glück hat, bekommt noch ein zweites angeboten .) Auch wenn es in der Halle aussieht, als

seien die mächtigen Schaufelräder nur ausgestellt, so sind sie doch zur Reparatur da. Auf einigen der jeweils 22 Doppelschaukeln sieht man die „Flicken“, auf anderen mit Stift geschriebene wichtige Infos wie „ nicht essen“ oder „ Hörbi in Arbeit “ :-)

Da die Werkstatt mit der Neuherstellung und der Reparatur der eigenen Turbinen nicht ausgelastet wäre, werden hier auch Reparaturen fremder Werke ausgeführt.

Während bald darauf die VELMBO – Mitglieder Ihre Generalversammlung abhalten, setzen sich die Nichtmitglieder und die GV – müden in einen der Cars um – zwei Ecken weiter – zur Handweberei Innertkirchen zu fahren. Eine hübsche Holzschnitzerei, die eine Frau in Tracht mit einem Heuballen unter dem Arm darstellt, ziert als Firmenschild den Eingang. In dem kleinen Raum stehen drei Webstühle, an zweien davon sitzen Weberinnen, arbeiten und stehen uns Rede und Antwort. Hunderte von Kettfäden sind aufgespannt, je nach Muster



in unterschiedlichen Gruppen zusammengefasst und an vier Pedalen befestigt. Dadurch kommen, je nachdem welches Pedal gedrückt wird, die entsprechenden Kettfäden nach oben und das Webschiff fährt unter ihnen hindurch. Wer sich beim Einrichten des Webstuhles um einen Kettfaden verzählt hat Pech gehabt: Er muss von vorne beginnen und nochmals einen halben Tag mit einrichten verbringen. Die klassischen Stoffe sind in weiss gewoben und haben rot – blau - weisse

bänderförmige Muster. Diese Muster werden – seit uralten Zeiten – im Oberhasli handgewoben. Für viele Bergbauerfamilien war dieser Nebenverdienst über die langen Wintermonate lebensnotwendig. Aus dieser Tradition heraus wurde 1913 die Handweberei Oberhasli gegründet.

Auf der anderen Seite des Eingangs befindet sich ein noch kleinerer Raum mit einem vierten Webstuhl. Hier ist auch das Garnlager mit seinen kleinen bis riesengrossen Spulen. Die fertigen Webarbeiten können hier gekauft werden. Ein zweiter grösserer Laden befindet sich in Meiringen.

Die heutige Genossenschaft Handweberei und Heimatwerk Oberhasli hat sich zum Ziel gesetzt, das alte Kulturgut zu erhalten und bietet in ihren beiden Läden nebst „Hasligewobenem“ auch kunsthandwerkliche Erzeugnisse (u. a. Puppen, Tonwaren, Holzspielzeuge) aus der ganzen Schweiz an.

Nach der Besichtigung der Handweberei resp. der Generalversammlung geht es weiter mit dem Car in die Höhe zum Mittagessen ins Hotel Handeck. So steht es zumindest auf der Tagungskarte. Aber da sich so viele für diese Reise angemeldet haben, ist das Hotel platzmässig überfordert. Also wird aufgeteilt: Die „Älteren“ gehen zuerst zum Mittagessen, die „Jüngeren“ besichtigen zuerst die Kraftwerksanlagen. Heike Ernst darf auch bei den Jüngeren mitmachen, obwohl sie von jemandem für meine Mutter gehalten worden ist. Nun, sie ist ja auch um einiges älter als ich – so ungefähr ein halbes Jahr. Oder stellt sich da eher die Frage ob ich nie erwachsen werde?!?

Nun heisst es also allfällige Hungergefühle und Pausenwünsche unterdrücken, was einem sicher leichter fällt bei dem Gedanken, nach dem Mittagessen in Ruhe und ohne allzugrosse geistige Anstrengung verdauen zu dürfen.

In der Zwischenzeit haben sich die Wolken verzogen und der Himmel strahlt blau. Zusammen mit den grünen Tannen

und den grauen, zum Teil mit Schnee bedeckten Bergen begleiten uns wunderschöne Bilder auf der Fahrt in die Höhe.

Bei Guttannen sind immer noch Spuren einer gewaltigen Lawine sichtbar, die hier vor Jahren niederging. Bald schon sehen wir die mächtige, teilweise mit Schnee bedeckte Staumauer und daneben – beim Parkplatz Gerstenegg – das Stollenportal für das Kraftwerk „Grimsel 2“ und die Station einer Transportseilbahn.

Nach einer eindrucksvollen Fahrt durch den 3 km langen und 3.8m hohen Stollen (kein Wunder durften wir nicht mit dem Doppelstockcar hierher kommen) mit breiter Wasserrinne (z.T. zugedeckt, zum Teil aber auch nicht, hoffentlich rutscht kein Rad hinein...) erreichen wir die Stelle, wo wir mit unserem Car parkieren können. Die Passagiere des vorderen Cars sehen sich zuerst das Kraftwerk an, wir beginnen mit der Kristallkluft.

Wie alle alpinen Mineralklüfte des Aarmassivs, ist auch diese Kluff vor etwa 16 Mio. Jahren entstanden. Im Gebirgskörper bildeten sich kleine und grössere Risse (Klüfte), die sofort von einer heissen wässrigen Kochsalzlösung gefüllt wurden. Diese war über 400 °C warm und löste zunächst verschiedene Mineralstoffe aus dem Nebengestein heraus; vor allem Quarz und Biolith (Sedimentgesteine, die völlig oder zum überwiegenden Teil aus Resten von Pflanzen oder Tieren aufgebaut werden). Dies geschah mindestens 10 km unter der damaligen Erdoberfläche. Später kühlte sich die Lösung langsam ab und die Mineralstoffe schieden sich in Form schöner Kristalle in der Kluff aus. Seither hat sich der Gebirgskörper unentwegt gehoben. Das Gebirge erhöhte sich dabei kaum, weil es durch die Erosion stetig abgetragen wurde. So gelangte die Kluff mit ihren Kristallen schliesslich dorthin, wo wir sie heute bewundern können.

Im Jahre 1974 war das Kraftwerk Grimsel 2 mitten im Bau. Die Mineure waren bei der Arbeit, doch plötzlich fiel dem Chef auf, dass kein Aushubmaterial mehr nach draussen gefördert wurde. Er entdeckte

seine Männer in einer Kluff wo sie fleissig Kristalle abbauten. Es dauerte eine Weile, bis sich irgend jemand als zuständig erklärte und beim Eingang zur Kluff ein Gitter anbringen liess, um einen weiteren Raubbau zu stoppen. In der Zwischenzeit wurde das Gitter durch massive Türen ersetzt. Die Kluff ist 20 Meter lang und gross genug, dass die Kristalle gut sichtbar sind. Mittlerweile wurde noch ein Seitengang ausgehoben, so dass man auch von der anderen Seite in die Kluff schauen kann. Alle „Fenster“ wurden mit Glas geschlossen und die ganze Kluff ist erleuchtet.

Der Anblick ist umwerfend, da gibt es viel Quarz (Bergkristalle) und dazwischen den achteckigen Fluorit, den Calcit, den Florit, den Calcit Prjerspat (oder so ähnlich; ich kann hier meine Hieroglyphen im Notizbüchlein nicht mehr ganz entziffern...), Bleiglanz, den ganz seltenen Milcrit, den Pyrit, und nicht zu vergessen die Gwindel (sechseckige, auf der Spitze stehende Quarze) oder die Bergkristalle bei denen mehrere Quarze in genau gleicher Ausrichtung hintereinander stehen und wie ineinander gewachsen aussehen.



Es ist Zeit zu tauschen: Car 1 kommt zu den Kristallen, und Car 2 geht ins Kraftwerk. Vor dem Eingang bekommen wir Kopfhörer, damit wir auch beim Lärm der arbeitenden Turbinen unseren Führer verstehen können. In einem Vorraum hängen viele Plakate mit Übersichten über das ganze Anlagenschema der KWO oder über einzelne Maschinenteile.

Bei der Stromproduktion der Schweiz stammen 56 % aus Wasserkraft, 40 % aus Kernenergie und 4 % entfallen auf übrige Kraftwerke. 3 % (2000 GWh / Jahr) der gesamten Schweizer Stromerzeugung stammt von den Kraftwerken Oberhasli AG. Diese Energie reicht für eine halbe Million Haushalte. Die KWO wurde 1925 gegründet, 1927 trat die Stadt Basel, 1930 die Stadt Bern und 1938 die Stadt Zürich als weiterer Aktionär bei.

Hier zwischen Susten und Grimsel befinden sich – mit einander verbunden – 9 Kraftwerke, sechs Stauseen und ein natürlicher See, 130 km Stollen, hunderte von Kilometern Rohrleitungen, zehntausende von Kilometern Stromleitungen, Strassen, Seilbahnen, 23 km wintersichere Zugangsstollen und befahrbare Tunnels, Stollenbahnen, Windenaufzüge, Standseilbahnen, unterirdische Lifte, u.s.w.

Das älteste Kraftwerk – die Handeck 1 – wurde zwischen 1925 und 1932 erbaut. Dabei wurden die Stollen noch gesprengt. Heutzutage verwendet man Tunnelbohrmaschinen.

Wir befinden uns in der jüngsten Anlage, erbaut zwischen 1973 und 1980.

Direkt über uns liegt der Grimselstausee. An der dünnsten Stelle trennen uns nur gerade 50 m Fels von dem See mit bis zu 100 m Tiefe und 94 Mio. Kubikmetern Nutzinhalt.



Die gewaltigen Generatoren wiegen 160 Tonnen. Bei der Revision alle 10 Jahre müssen sie mit zwei riesigen Kränen in die Werkstatt gezogen werden. Die Wellen liegen in einem Öldrucklager.

Das erwärmte Öl wird durch den Wind im Keller wieder abgekühlt.

Die Turbinenlaufräder haben eine Grösse von 20 cm bis 5 m im Durchmesser und arbeiten bei Gefällen von bis zu 1000 m. Es gibt drei verschiedene Turbinen: Die Franzisturbine in geschlossenen Systemen, die Kaplan turbine bis 20 m Fallhöhe und grosse Wassermengen, und die Beltonturbine.

In der gesamten Anlage arbeiten 180 Personen, von Hilfskräften über Techniker bis zu Juristen. Vieles wurde im Laufe der Jahre automatisiert, so dass z.B. am Wochenende niemand anwesend zu sein braucht.

In der Zwischenzeit ist es halb zwei geworden und damit Zeit fürs Mittagessen. Juhuiiiii!!! ;-)

In der gemütlichen Sägestube des Grimselhotels Handeck nehmen wir Platz. Aussen hängt ein Schild „Seminar, Bitte Ruhe“. Also wir wollen beim Essen nicht gestört werden. Nach einem Teller mit verschiedenen Blattsalaten, kommt die Rösti mit:

- Pouletgeschnetzeltem mit Tomaten
- Grimselbratwürstli mit Zwiebelsauce
- Kalbfleischkügelchen in Mostsauce und
- Pilzragout

Das ganze wird abgerundet mit Aprikosencreme und Kaffee. Wer noch dringend geistige Nahrung braucht findet auf den Regalen längs der Wände mehrere Bücher.

Es bleibt noch Zeit für einen kleinen Spaziergang um das Hotel. Hier finden wir auch das Touristenlager und eine kleine hübsche Gartenanlage mit Weiher, Bächlein, angeschriebenen Pflanzen und einem Picknickplatz.

Bereits sind wir wieder auf der Heimfahrt und beim Anblick der Gleisanlage vom Hauptbahnhof Zürich wissen wir, dass ein weiterer interessanter Ausflug zu Ende ist.

Elvira Bodmer

*Fast wie ein Zufall hat sich die 61. Jahresversammlung der VELMBO 41 Jahre später am gleichen Ort getagt. Eugen Hilti, ein VELMBO-Mitglied, war damals auch dabei und hatte einen Bericht im Gleichrichter geschrieben. Er stellte uns diesen Artikel zur Verfügung.
Vielen Dank! Die Redaktion*

DER GLEICHRICHTER

Nummer 5
13. Jahrgang

Hauszeitschrift der Maschinenfabrik Oerlikon

Zürich-Oerlikon
1. August 1942

MFO-Lehrlinge besuchen das Kraftwerk Innertkirchen

Die im vierten Lehrjahr stehenden MFO-Lehrlinge wurden auch dieses Jahr wieder zu einer Exkursion eingeladen. Dass wir uns auf diesen Ausflug freuten, ist

Am Vorabend des 30. Mai versammelten sich die rund 50 Exkursionsteilnehmer zu einem Einführungsvortrag von Hrn. Ing. Süssli vom Bahnverkaufsbüro im



Abb. 5

selbstverständlich, besonders, da auch diesmal wieder die Direktion der MFO den grössten Teil der Kosten übernahm.

Die Fahrt ging dieses Jahr nach Innertkirchen. Der Name dieses Dorfes im Berner Oberland ist jedem Betriebsangehörigen der MFO geläufig, da ja in unsern Werkstätten die Generatoren für das neue Kraftwerk hergestellt werden. Zugleich war uns Gelegenheit geboten, mit der soeben elektrifizierten Brünigbahn zu fahren, deren neue Triebwagen ja zum Teil ebenfalls aus der MFO stammen.

Wohlfahrtshaus der MFO. Wir wurden dort kurz über die neuen Triebwagen der Brünigbahn und die im Bau befindliche Zentrale Innertkirchen orientiert, so dass wir anderntags gut vorbereitet unsere Reise antreten konnten.

Am Samstag früh fuhren wir im Bummelzug nach Luzern. Da leider keine Handorgel den Weg zu dieser Exkursion gefunden hatte, verliefen diese zwei Stunden Bahnfahrt sehr ruhig, was bei einer solchen Reisegesellschaft nur selten der Fall ist. Zum Glück war das Wetter

ordentlich schön, so dass wir uns bei der Einfahrt in Luzern auf die uns bevorstehende Brünigfahrt freuen konnten.

Wir besetzten sofort unseren Extrawagen. Nach kaum zehn Minuten setzte sich der Zug mit einem sanften Ruck in Bewegung, um bald mit ziemlicher Geschwindigkeit die Vorstadthäuser von Luzern hinter sich zu lassen. Das Angenehme an dieser Fahrt war, dass man nicht mehr durch die Rauchschwaden der Lokomotive vom Fenster zurückgeschreckt wurde und daher die vorübereilende Landschaft ruhig geniessen konnte.

Mit 40 bis 50 km/h ging's dem Alpnachersee entlang nach Alpnachstad, wo wir die enormen Steigungen der Pilatusbahn bestaunten. Weiter ging die Fahrt durchs Drachenried, das erwähnenswert ist, da es erst letzthin von der Stadt Zürich für die Anbauschlacht gepachtet worden ist. Dem Sarnersee entlang nach Giswil, wo die Steigungen erstmals mit Zahnrädern überwunden werden mussten und dann am schönen Lungernsee vorbei, ging es der Brünigpasshöhe entgegen. Von der Passhöhe weg brauchte der Zug nur eine Viertelstunde bis Meiringen.

Im Bahnhof Meiringen empfing uns Herr Depotchef Baumeler, der sofort die Besichtigung, des Depots der Brünigbahn organisierte. Ein besonders für uns bereitgestellter neuer Triebwagen wurde uns unter kundiger Leitung gründlich erklärt. Auch die alten Dampflokomotiven fanden unser reges Interesse.

Nach dieser Besichtigung nahmen wir unser Mittagessen im Hotel Rössli ein. Dann spazierten wir bis zur Weiterfahrt auf der Hauptstrasse von Meiringen und suchten in den Dorfläden nach Schokolade.

Die Werkbahn der Kraftwerke Oberhasli führte uns daraufhin dem Ziele, Innertkirchen, entgegen. Nicht nur im Triebwagen und dem einzigen

Personenwagen machten wir es uns bequem, sondern auch die Plattform des angehängten Güterwagens war ein beliebter Aufenthaltsort einiger Stiften während der viertelstündigen Fahrt.

In Innertkirchen führte man uns zwischen Arbeiterbaracken hindurch dem grossen Werke zu. Ringsherum sah man Arbeiter; es wurden Schiebkarren und Rollwagen unter Betonmaschinen gefüllt. Dazwischen tönte immer das krachende Lied der Bohrhämmer aus dem Berg. Durch einen grossen Eingangstunnel gelangten wir in das Innere des Berges. Unter vorzüglicher Führung wurde uns am ersten Generator, der schon fertig aufgestellt ist, alles Wesentliche erklärt. Dieses Werk ist tatsächlich etwas ganz Gewaltiges, das man sich kaum vorstellen kann, ohne es gesehen zu haben. Nach einem längeren Aufenthalt im Stollen verliessen wir dieses Wunderwerk.

Dann ging es wieder zurück nach Meiringen und von dort führte uns ein Eilzug der Brünigbahn nach Luzern zurück. Bemerkenswert ist, dass bei der Zahnstangeneinfahrt nach dem Bahnhof Meiringen ein neues Patent der MFO ausprobiert wird. Im Gegensatz zu andern Zahnstangeneinfahrten spürte man hier tatsächlich fast nichts.

Fröhliche Lieder erklangen aus unserem Wagen, als der Zug in rascher Fahrt Luzern zustrebte. Dort wartete unser im Hotel Waldstätterhof ein guter Abendimbiss.

Etwas vor sieben Uhr fuhren wir mit einem Eilzug nach Zürich. Der ganze Zug war aus modernen Vierachsern zusammengestellt, nur uns hatte man ein altes, dreiachsiges Möbel zugewiesen, so dass das Bahnhofpersonal in Luzern einige «Loblieder» entgegennehmen musste. So geriet die ganze Gesellschaft noch mehr in Stimmung, bis wir - um ein schönes Erlebnis reicher - gegen acht Uhr abends im Hauptbahnhof Zürich einfuhren.

E. H.

Protokoll der 61. Jahresversammlung vom 3. Mai 2003 in Innertkirchen

Beginn der Versammlung : 10.30 Uhr

Traktanden:

1. Begrüssung
2. Wahl der Stimmenzähler
3. Protokoll der Jahresversammlung 2002 (*siehe RS Nr. 158*)
4. Mutationen (*siehe RS Nr. 159*)
5. Jahresbericht des Obmannes (*siehe RS Nr. 159*)
6. Jahresbericht des Redaktors (*siehe RS Nr. 159*)
7. Kassa (*siehe RS Nr. 159*)
 - a) Kassabericht
 - b) Bericht der Revisoren
 - c) Abnahme der Jahresrechnung 2002
 - d) Festsetzung des Jahresbeitrages 2004
 - e) Festsetzung der Vorstandsentschädigung 2004
8. Wahlen
 - a) Obmann
 - b) Vorstandsmitglieder
 - c) Redaktor
 - d) Revisoren
9. Anträge
10. Verschiedenes

1. Begrüssung

Der Obmann Walter Fricker begrüsst die Anwesenden der diesjährigen Jahresversammlung.

Er gibt seiner Freude Ausdruck, dass sich dieses Jahr so viele Interessierte zur Tagung angemeldet haben. Unter den 203 Anwesenden sind auch die Ehrenmitglieder Vreni Huber und Jakob Bosshard, sowie der Ehrenobmann Walter Noser mit seiner Frau Marie Louise. Als Gäste sind an dieser Tagung anwesend: der Geschäftsführer der Lernzentren Andreas Rüegg mit seiner Frau und der Standortleiter der Lernzentren Oerlikon Anton Huber mit seiner Frau.

Andreas Rüegg übernimmt das Mikrophon und überbringt uns die Grüsse der Lernzentren. Er erklärt, dass so viele Besucher an so einem Anlass nicht selbstverständlich sind und andere Vereine ihre Mühe hätten Teilnehmer für ihre Tagungen zusammen zu bekommen.

Die Lernzentren geben sich Mühe, immer genügend Lehrlinge auszubilden, damit der Verein auch weiterhin Nachwuchs erhält.

Die Lernzentren haben ihren Namen geändert, sie heissen heute „Lernzentren LfW“. Das „LfW“ steht für „Lehrlinge für die Wirtschaft“.

Ein Kernmitglied der Lernzentren kämpft zur Zeit mit grossen Problemen, dennoch werden die Lernzentren im Jahr 2004 immer noch 230 Lehrlingen eine Ausbildung ermöglichen.

Andreas Rüegg bittet die Anwesenden, an der demnächst stattfindenden Abstimmung, die Lehrstelleninitiative abzulehnen, da sonst die gesamte Ausbildung vom Staat übernommen wird.

Der Geschäftsführer der Lernzentren wünscht den Anwesenden weiterhin einen schönen Tag und hofft auf ein Wiedersehen im nächsten Jahr. Er hofft, dass es den Lernzentren dann auch noch so gut geht wie jetzt.

Der Obmann dankt Andreas Rüegg dafür, dass er immer Zeit findet für unsere Tagungen und sich dieses Datum bereits ein Jahr im Voraus notiert.

Auch der erste Revisor Edi Gut wird vom Obmann willkommen geheissen.

An der diesjährigen Jahresversammlung sind von den Abschlussjahrgängen 39 bis 64 alle vertreten und zwar mindestens durch ein Mitglied. Das älteste Mitglied an der heutigen Tagung heisst Fritz Baumann mit Abschluss 1930, das jüngste Mitglied ist Beni Kammermann mit Abschluss 2002.

Auch für die diesjährige Tagung haben sich wieder viele Mitglieder entschuldigt. Es sind dies:

Die Ehrenmitglieder Willy Sauser, Henry Benz, Hans Notz, Hansjakob Spinner und Hans Vetsch; der Revisor Walter Müller sowie die Mitglieder Peter Barraud, Hans Baumgartner, Robert Blatter, Godi Fröhlich jun., Walter Furrer, Gion Grischott, Kurt Hansler, Robert Holzer, Markus Lienhart, Walter Schibli, Walter Volkart, Fritz Walther, Fritz Zachmann, Felix Zbinden und Peter Zoller.

Somit sind an der heutigen Tagung anwesend:

3 Ehrenmitglieder
6 Vorstandsmitglieder
1 Redaktor
1 Revisor
4 Gäste
52 Nichtmitglieder
136 Freimitglieder und Mitglieder
203 Personen total

=====

Walter Fricker erklärt die 61. Jahresversammlung als eröffnet.



2. Wahl der Stimmenzähler

Als Stimmenzähler werden die Herren Reinhard Mathys (Abschluss 1961) und Max Steiner (Abschluss 1958) vorgeschlagen und gewählt.

3. Protokoll der 60. Jahresversammlung in Zürich

Das Protokoll der 60. Jahresversammlung wird ohne Änderungen genehmigt und verdankt.

4. Mutationen

Wie in der Rundschau 159 nachzulesen war, ist der Mitgliederstand als sehr positiv zu werten.

Leider haben wir jedoch immer wieder sehr viele Vermisste, was zum einen darauf zurückzuführen ist, dass uns Adressänderungen nicht gemeldet werden. Da auch die Post uns keine Adressänderungen mehr bekannt gibt, ist es schon schwierig, die vermissten Mitglieder zu finden. Ein weiterer Punkt ist, dass wir nicht informiert werden, wenn Mitglieder versterben.

Hier meldet sich der Ehrenobmann Walter Noser zu Wort:

Fritz Blaser (Abschluss 1941) ist bereits im letzten Jahr verstorben. Das Ehrenmitglied Max Lattmann ist schwer erkrankt und nimmt seine Umgebung nicht mehr wahr. Er lebt in einem Pflegeheim.

Der Obmann dankt Walter Noser für die Informationen und bittet alle Anwesenden die davon Kenntnis haben, dass Mitglieder verstorben sind, dies an uns weiter zu melden.

Dieses Jahr werden 16 Mitglieder mit Abschluss 1958 zu Freimitgliedern ernannt. Fünf dieser Mitglieder sind heute anwesend und können nach der Jahresversammlung mit dem Vorstand auf ihre Freimitgliedschaft anstossen.

Leider sind letztes Jahr 13 Mitglieder für immer von uns abberufen worden, es sind dies:
Hans Amacher Abschluss 1929, Heinrich Brandenberger Abschluss 1953,
Jakob Bucher Abschluss 1924, Eugen Cahenzli Abschluss 1947,
Alois Cathrein Abschluss 1955, Willy Hörnlmann Abschluss 1936,
Samuel Joss Abschluss 1948, Ernst Kieser Abschluss 1921,
Fritz Mächler Abschluss 1951, Peter Müller Abschluss 1953,
Bernhard Ruckstuhl Abschluss 1949, Otto von Rüti Abschluss 1924
und Albert Wittwer Abschluss 1939.

Die Versammlung gedenkt der Verstorbenen mit einer Schweigeminute.

Der Obmann und die Versammlung danken dem Mitgliederaktuar Beat Heinz für die geleistete Arbeit mit einem kräftigen Applaus.

5. Jahresbericht des Obmannes

Der Vize-Obmann Armin Bolt bedankt sich bei unserem Obmann Walter Fricker für seinen Einsatz, den er immer wieder für die VELMBO leistet. Er bittet die Versammlung den Jahresbericht des Obmannes abzunehmen. Die Versammlung tut dies mit einem kräftigen Applaus.

6. Jahresbericht des Redaktors

Unserem Redaktor Adamo Mele ist es gelungen, auch dieses Jahr wieder zwei sehr gute Rundschauen zu präsentieren. Die vielen und abwechslungsreichen Berichte sind auch für den Vorstand ein Aufsteller.

Die Rätia Energie, welche in der letzten Rundschau Werbung machen konnte, hat dafür die Kosten für den Versand der Rundschau übernommen.

Mit Hand erheben und Applaus wird der Jahresbericht des Redaktors abgenommen.

7. Kassa

a.) Kassabericht 2002

Dem Kassabericht ist zu entnehmen, dass wir 2002 eine Vermögensabnahme von SFr. 9'408,99 hatten. Dies ist vor allem auf die letztjährige Tagung zurückzuführen. Im 2002 haben über 400 Personen die Lerncenter Oerlikon besichtigt. 186 Teilnehmer waren den ganzen Tag mit dabei.

Bei den Einnahmen, welche sich aus Spenden und Jahresbeiträgen zusammensetzen, ist der Betrag der Spenden bereits höher, als derjenige der Jahresbeiträge. Wir haben im Verein prozentual immer mehr Freimitglieder, welche jedoch immer wieder zu unserem guten Kassa-Ergebnis beitragen. Der Obmann dankt allen Spendern recht herzlich. Auch an der diesjährigen Jahresversammlung stehen 110 Mitglieder mit Abschluss 58 oder früher 90 Mitgliedern mit Abschluss 59 oder später gegenüber.

Der Obmann bittet alle Mitglieder bei Fragen, Reklamationen oder Anregungen den Kontakt mit dem Vorstand aufzunehmen.

Die Versammlung würdigt die Arbeit des Kassiers Georg Müller mit einem herzlichen Applaus.

b) Revisorenbericht 2002

Die Abnahme des Revisoren-Berichtes, der ebenfalls aufliegt, erfolgt einstimmig. Ein Dank an die Revisoren Edwin Gut und Walter Müller folgt.

c) Jahresrechnung 2002

Auch die Jahresrechnung 2002 wird einstimmig angenommen.

Walter Fricker dankt Georg für die perfekte Kassaführung, welche auch im Computerzeitalter immer noch von Hand gemacht wird. Und dies seit 30 Jahren. Die Versammlung schliesst sich mit einem kräftigen Applaus an.

d) Jahresbeitrag 2004

Auf Grund des immer noch guten Jahresabschlusses, schlägt der Obmann vor, den Jahresbeitrag auf SFr. 16.-- zu belassen. Er bittet jedoch die Versammlung, zu diesem Thema Stellung zu nehmen.

Armin Bosshard schlägt vor, den Beitrag auf SFr. 20.-- zu erhöhen.

Erich Lienhard bittet darum, den Beitrag zu belassen, damit auch die jungen Mitglieder sich diesen leisten können.

Robert Hulliger schlägt vor, den Beitrag auf SFr. 21.-- zu erhöhen, damit er wieder aufgerundet werden kann.

23 Mitglieder stimmten dem Vorschlag von Armin Bosshard zu, 8 Mitglieder stimmen für den Vorschlag von Robert Hulliger und 79 Mitglieder sind dafür, den Beitrag bei SFr. 16.-- zu belassen.

Der Jahresbeitrag für 2004 beträgt somit SFr. 16.--.

e) Vorstandsentschädigung 2004

Wie in der Rundschau zu lesen war, hat der Vorstand zur Zeit Mühe, ein passendes Datum für einen Vorstandsausflug zu finden, der Obmann verspricht jedoch, dass sich dies ändern wird. Da wir vom Vorstand die Entschädigung vom letzten Jahr auch noch nicht voll aufgebraucht haben, sind wir der Meinung, dass der Betrag bei SFr. 1'600.-- belassen werden sollte.

Die Versammlung genehmigt die Vorstandsentschädigung für 2004 in der Höhe von SFr. 1'600.-- einstimmig. Der Obmann bedankt sich dafür und für das entgegengebrachte Vertrauen.

8. Wahlen

a) Obmann

Der Vize-Obmann Armin Bolt erklärt, dass sich der Obmann für eine weitere Amtsperiode zur Verfügung gestellt hat. Er dankt Walter Fricker für seine Arbeit, welche nicht selbstverständlich ist. Die Anwesenden schliessen sich dem Dank mit Applaus an.

Der Obmann wird einstimmig durch Hand erheben für weitere zwei Jahre gewählt.

Walter Fricker dankt der Versammlung und verspricht sich auch weiterhin für schöne und interessante Tagungen einzusetzen.

b) Vorstandsmitglieder

Leider haben wir von Reno Joos, welcher 30 Jahre im Vorstand als Aktuar und Beisitzer tätig war, ein Austrittsgesuch erhalten. Reno wollte schon letztes Jahr austreten, da jedoch kein Wahljahr war, hat er dies um ein Jahr verschoben.

Reno hat zu seiner Zeit als Mitgliederaktuar noch Kärtchen mit der Adrema geprägt. Dies bedeutete, jeweils bei jeder Änderungsmitteilung ein neues Kärtchen herzustellen, was nicht halb so komfortabel war wie heute, wo der PC verwendet wird.

Als Pensionierter und Bienenzüchter wird Reno auch weiterhin sicher nicht langweilig werden.

Der übrige Vorstand stellt sich zur Wiederwahl.

Es fehlt uns jetzt natürlich ein weiteres Vorstandsmitglied. Der Obmann hofft jedoch, etwa in einem Jahr Severine Pfister (Abschluss 2001) für den Vorstand werben zu können. Severine hat einen Abschluss als Elektromechaniker und bildet sich zur Zeit an der Technikerschule weiter. Wir vom Vorstand (und ich als einziges weibliches Vorstandsmitglied ganz besonders) hoffen natürlich, dass sich Severine zu einem Beitritt entscheidet.

Alle Vorstandsmitglieder werden einstimmig durch Hand erheben und Applaus gewählt.

Es sind dies: Armin Bolt, Heike Ernst, Beat Heinz und Georg Müller.

c) Redaktor

Auch Adamo Mele wird in seinem Amt einstimmig bestätigt.

d) Revisoren

Da Edi Gut dieses Jahr als Revisor ausscheidet und somit Walter Müller erster Revisor und Daniel Frei zweiter Revisor wird, brauchen wir einen neuen Ersatzrevisor.

Edi Gut erklärt, dass ein Revisor die Aufgabe hat den Kassabericht abzunehmen und ausserdem ein gutes Nachtessen zu sich nehmen kann.

Armin Bosshard schlägt Severine Pfister als Revisorin vor. Da ein Vorstandsmitglied nicht Revisor sein kann, müssen wir diesen Vorschlag leider ablehnen.

Die Versammlung schlägt Hans-Jürg Zulliger (Abschluss 1966) vor. Hans-Jürg war bereits im Vorstand tätig und stellt sich zur Wahl. Er wird einstimmig gewählt.

9. Anträge

Da dieses Jahr keine Anträge beim Vorstand eingegangen sind, entfällt dieses Traktandum.

10. Verschiedenes

- Der Obmann Walter Fricker bittet Reno Joos, das scheidende Vorstandsmitglied, zu ihm zu kommen. Er erzählt, dass Reno im Vorstand die meiste Zeit als Mitgliederaktuar tätig war. Er habe dazu mit der Prägemaschine die Adressen für den Briefversand gedruckt. Bei jeder Adressänderung musste er eine neue Karte schreiben und stanzen. Walter dankt Reno herzlich für die geleistete Arbeit, die er für die VELMBO erledigt hat und schlägt der Versammlung vor, Reno als Ehrenmitglied zu wählen. Die Versammlung nimmt diesen Vorschlag einstimmig an.

Walter überreicht Reno einen Blumenstrauß, der jedoch für dessen Frau bestimmt ist, welche im Moment die Handweberei in Innertkirchen besichtigt. Des Weiteren erhält Reno ein Kuvert mit einem Abschiedsgeschenk, was ihn jedoch - laut unserem Obmann - nicht dazu berechtigt, an den zukünftigen Jahresversammlungen zu fehlen.

Reno bedankt sich bei der Versammlung für die Ernennung zum Ehrenmitglied.

- Der neue Namen der Ausbildungsstätte in Oerlikon heisst " Lernzentren LfW " wobei "LfW" für "Lehrlinge für die Wirtschaft" steht.

Um die Auswirkungen der Namensänderung auf unsere Vereinigung diskutieren zu können, möchte der Vorstand eine Umfrage starten, etwa mit dem Titel " VELMBO wie weiter? ".

Auf Grund dieser Umfrage könnten wir an der nächsten Jahresversammlung eine Diskussion über dieses Thema eröffnen.

- Der Obmann erklärt, dass der Vorstand hofft, den Verein wie bisher weiter laufen lassen zu können. Es würden schliesslich immer noch ca. 80 bis 90 Lehrlinge aus den Lernzentren in der ABB Schweiz ausgebildet.
- Walter Noser erkundigt sich, wie viele Lehrlinge noch einen ABB Vertrag haben. Die Lehrlinge erhalten ihre Lehrverträge von den Lernzentren. Erst im dritten Lehrjahr gehen sie in die verschiedenen Mitgliederfirmen. Es werden jeweils ca. 43 Lehrlinge pro Jahr neu eingestellt. (Tendenz steigend!)
- Armin Bosshard ist dafür, auf die Jungen zu setzen.
- Der Obmann erklärt, dass er - wie viele andere auch - seine Lehre bei der MFO begonnen hat, dann einen BBC und anschliessend einen ABB Vertrag erhalten habe und nun bei den Lernzentren angestellt sei, er fühle sich jedoch immer noch als Oerliker Lehrling.
- Aus der Versammlung kommt die Frage, woher das Geld für die Lernzentren komme. Die Lernzentren haben 3 Kernmitglieder und diverse kleinere Mitgliederfirmen. Die ABB Schweiz ist mit über 50 Prozent Beteiligung das grösste Kernmitglied. Diese Mitgliederfirmen zahlen Beiträge, um so die Ausbildung der Lehrlinge zu finanzieren.
- Der Obmann erklärt, dass wir an der Jahresversammlung 2004 mehr Zeit haben werden, um über dieses Thema zu diskutieren.

- Die Werbung der Rätia Energie in der letzten Rundschau gab Anlass, über Atomstrom, Wasserkraft und Elektrizität zu diskutieren. Da sich die VELMBO politisch neutral verhält, bricht der Obmann die Diskussion ab.
- Hans Ruedi Schmid (Abschluss 1952) meldet sich zu Wort. Er erzählt, wie er vor Jahren mit Kollegen im Kraftwerksstollen Innertkirchen gearbeitet habe. Nach einem feuchtfröhlichen Abend hätten sie die Kühe um das Hotel getrieben. Dies war natürlich für die Mitwirkenden sehr lustig, die Anwohner und der Arbeitgeber hatten jedoch weniger Verständnis und es gab einen Verweis für alle.
- Die 62. Jahresversammlung findet am **8. Mai 2004 im Raum Zürich** statt. Weitere Einzelheiten sind noch nicht bekannt.
- Walter Fricker bedankt sich bei Werner Frutiger nochmals für die Anregung zum Besuch in Innertkirchen und gibt den weiteren Tagungsablauf bekannt.
- Schluss der Jahresversammlung 11.45 Uhr

Protokollaktuarin

Heike Ernst



EINE REISE IN DIE VERGANGENHEIT

IRAN

Manchmal sind Entscheidungen schnell zu fällen, besonders im Turbo Maschinen Geschäft und noch viel mehr in einer unabhängigen Kleinfirma, die in der Wartung von Turbomaschinen tätig ist.

Über Aufträge kann sich TMS AG nicht beklagen. Namhafte Unternehmen wie ELLIOTT Turbomaschinery, Sulzer Repco in Holland, Sulzer Turbo in Zürich, aber auch Burckhardt Kompression in Winterthur oder Dresser - Rand in Oberhausen sind gute Kunden der TMS AG.

Vor mehreren Wochen rief Volker, der grosse Chef von Dresser Oberhausen an, um herauszufinden, ob ich in Woche 30 und 31 des Jahres 2002 noch frei wäre. Meine Agenda sagte mir, dass diese Wochen gebucht, aber nicht bestätigt waren. Trotz der Buchung sagte ich zu. Irgendwie kann man Termine immer deichseln. Es ging um einen Umbau von Dampfturbinen in der Esfahan Öl Raffinerie im Iran.

Obwohl nicht bestätigt, wurden beim iranischen Konsulat Informationen eingeholt wie: Wie erhält man ein Visa; wie lange dauert es, bis das Visa ausgestellt ist und so weiter. Beim Reisebüro erkundigte ich mich über Flüge nach Teheran und Esfahan. Danach hörte ich geraume Zeit nichts mehr.

Dan, am 1. Juli der Anruf von Klaus, dem Projektbetreuer aus Oberhausen. Natürlich war ich auf einer Baustelle in Belgien, dem Bierland. Der Rückruf bestätigte meine Vermutung, dass es um das Projekt im Iran ging. Ja, die Wochen 30 und 31 sind noch frei, eine Bestätigung des anderen Kunden für die zwei Wochen lag nicht vor. Also galt „First is First“. Der andere Kunde wurde aber sogleich informiert. Also Glück für Klaus oder Dresser.

Gleich liefen auch die Vorbereitungen für diese Reise an, ohne mein Zutun aber mit meinen Vorschlägen und Wünschen. Ich konnte mich erst drei Tage später in Belgien abmelden.

Zurück im Büro musste ich feststellen, dass am gewünschten Datum, dem 21. Juli nur Austrian Airline über Wien nach Teheran fliegt. Unsere SWISS hatte keine Alternative und ich konnte keinen anderen Termin wahrnehmen, auch nicht früher, da stand ich bei einem anderen „Brötliggeber“ im Einsatz. So war Austrian die richtige Wahl. Der Antrag für ein Visa in den Iran war schnell gemacht nur, ohne Einladung der Iraner kein Visa. Dies dauerte ein paar Tage.

Am 15. Juli dann die Information, dass das Visa gewährt werde und einer Reise dorthin nichts mehr im Wege stand. Der Pass mit Kleber, Stempel und Unterschrift war am 18. Juli in der Post. Die ganze Geschichte mit dem Visa liess sich das iranische Konsulat mit CHF. 116.00 honorieren, eigentlich paradox, wenn man weiss, dass dieser Betrag dem Endkunden wieder verrechnet wird, und der ist ein staatlich Iranisches Unternehmen. Gerade mal zwei Tage konnte ich meinen Garten geniessen – oder genoss er mich? Jedenfalls mussten ein paar Sachen gemacht werden.

Am 21. Juli auf dem Flugplatz die erste Überraschung. Mein Flug nach Wien war aus welchen Gründen auch immer, abgeblasen worden. Annulliert! Ob die „Tirolean“ wohl Konkurs war? Umgebucht hatte man mich auf Swiss auf den 18:00 Flug. Das hiess, dass ich genau eine halbe Stunde zum Umsteigen hatte. Somit glücklich die, die früh auf dem Flughafen sind. Ich schaffte noch die Maschine um 16:20 nach Wien, die nur ein wenig Verspätung hatte! So kam Swiss trotz allem zum Teilerfolg.

In Wien war dann alles regulär. Inmitten von lebensfrohen Touristen und weniger frohen Iranern – mir schien es wenigstens so – verbrachte ich die Wartezeit mit schreiben von Kartengrüssen? ich hatte ja noch nichts erlebt, und herumstehen. Sitzplätze waren nur spärlich vorhanden und das Restaurant überfüllt.



Naghsh Jahan Sqare 1

Naghsh Jahan. Der Flug war sehr komfortabel, die Bedienung gut und das Essen hervorragend. Dan um 02:45 setzte die Maschine, Kurs OS 000, in Teheran auf der Landepiste auf. Leicht wärmer war es als in Wien, um diese Zeit noch 28°C. Eine lange Menschenschlange stand vor der Passkontrolle. Stockend ging es voran, etwa 3 Meter pro 10 Minuten. Ich wahr erstaunt, dass mehr als die Hälfte der Grenzpolizei Frauen waren, markant in ihren schwarzen Umhängen und obligaten Kopftüchern – natürlich auch schwarz.

Endlich, so um 04:00 Uhr war ich an der Reihe. Keine Probleme, der Stempel knallte nach nur wenigen Minuten in meinen Pass und auf das Einreiseformular.

Iran, in einer nicht gut klimatisierten Gepäckverteiler-Halle schwitzten die Reisenden vor sich hin. Kühlung war wenig, Ungeduld der Reisenden schon ein bisschen grösser. Nach weiteren 20 Minuten hatte ich meinen Koffer, abgefertigt und legal über der Grenze, offiziell im Iran. Die Zollkontrolle war für praktisch alle Europäer – vielleicht auch der eine oder andere Japaner – Inexistent. Die Iraner hatten da mehr Probleme und mussten ihre verschnürten

Bündel und Pakete, Tüten und Tragtaschen öffnen und dabei Auslegeordnung machen! Ungerechte Welt.

Überraschung Nummer 2 war, dass mich jemand, entgegen den Informationen, die ich hatte, auf der anderen Seite der Absperrung erwartete. In grossen Buchstaben stand da Dresser Rand, der Name meines Auftraggebers und Heinz Valterlaus. Den Schreibfehler übersah ich groszügig. Saeed, ein junger Verkaufsingenieur des Teheraner-Büros hiess mich herzlich willkommen, schnappte sich auch gleich meinen Koffer, ging leicht in die Knie bei 30 kg Gewicht und zog ihn aber nachher richtig am Handgriff durch das immense Gedränge. Halb Teheran musste auf den Beine gewesen sein, so schien es mir. Das Gedränge liess auch auf dem Parkplatz, wo wir uns hin pflügten, nicht nach. Noch schlimmer aber die Autos. Mit Gehupt, dicht beisammen, meistens nur knapp eine Handbreite voneinander entfernt, bewegte sich die Blechmasse nicht enden wollend in jede erdenkliche Himmelsrichtung. Miteinander, gegeneinander, quer oder auch rückwärts, die Automasse war und blieb in Bewegung. Kaum ein Gefährt, an dem alles dran war geschweige dann

beulenfrei, und 90% davon war die gleiche Marke und gleiches Modell: „PEYKAN“. Würde man den Namen nicht lesen, könnte man ihn HILLMAN nennen, ein englisches Produkt aus den frühen 60er Jahren. Der war/ist unverkennbar. Später wurde mir gesagt, dass das Gefährt im Iran gebaut wurde und immer noch wird. Auf dem Weg durchs Blech-Personen Gewühl, brachte Saheed das Kunststück fertig, seinen Fahrer und nachher das Auto zu finden. Beiläufig informierte er mich, dass er mit mir nach Esfahan fliegen und den Kunden mit mir besuchen würde. Ein langer Tag stand ihm, wie auch mir bevor.

Der Fahrer brachte das Kunststück fertig, in ein paar Minuten vom Terminal 1 zum Terminal 4 zu gelangen. Die Strecke von ein paar hundert Metern hätte man zu Fuss zurücklegen können, dabei wäre Sauna gratis gewesen. Mir war jedenfalls nicht nach unnötiger Sauna zu Mute, Saheed übrigens auch nicht.

Ein moderner AIRBUS 320-200 brachte für CHF. 46.00 (hin und zurück) in das 435 Kilometer entfernte Esfahan. Saheed bezahlte gar nur die Hälfte. Auch in diesem Flugzeug der IRAN AIR war die Crew sehr freundlich und verteilte auch gleich Bonbon. Brötchen, Butter, Konfitüre und Kaffee kamen später. Bis zum letzten Sitz war die Maschine gefüllt. Um 7:30 dann endlich in Esfahan, 1430 Meter über Meer, am Rande der Zagros Wüste. War Teheran by Night schon 29°C, stand das Quecksilber hier bei 33°C sozusagen angenehm.

Auch da erwartete uns ein Fahrer der Esfahan Oil Refining Co. Saheed erklärte unsere Wünsche; zuerst Hotel, dann bei einer Bank Geld wechseln, oder auch umgekehrt, nachher die Besprechung mit dem Kunden, darauf Mittagessen und zuletzt „Site Seeing“. Ich musste Saheed den Wind leicht aus den Segeln nehmen und sein Programm ein bisschen kürzen. Bis zum Mittagessen ja, nachher war für mich Ruhe angesagt. Es waren ja erst 32 Stunden, die ich auf den Beinen stand.

Die Fahrt vom Flughafen ins Zentrum ist war eine recht mutige Angelegenheit

zumindest für den Passagier aus Europa. Bei uns würde man es halsbrecherisch nennen, wie der Chauffeur in höchstmöglicher Geschwindigkeit, rechts und links überholend und nur um Zentimeter neben Fussgängern, Velo- und „Töffli“-Fahrern vorbeiflitzend, sein Ziel in der Stadt anstrebte. Rote Ampeln waren für ihn kein Hindernis, forsch über eine Kreuzung zu pirschen, um dann im letzten Moment hupend nach rechts oder links abzubiegen. Eines muss ich eingestehen; der Lenker war bei diesem zum höchst konzentriert.

Natürlich lief der Plan anders herum. Das Wechseln von zwei Banknoten, einer 20er und einer 50er EURO in unzählige Rial Noten à 10'000, ging schnell und schmerzlos. 51 Noten zählte ich. Also trug ich am ersten Tag schon eine halbe Million Fremdgeld mit mir herum – königliches Gefühl, halber Millionär zu sein. Lange hielt dieser Zustand nicht an, nach dem ersten Abendessen hatte mein Geldbeutel eine Lücke von 50'000 Rial. Trotzdem, günstig war das Essen.

Überraschung Nummer drei dann im Hotel; es werden keine Kredit-Karten jeglicher Art akzeptiert und eine Garantie war von niemandem geleistet worden. Uff, das war schon hart! Trotzdem bekam ich ein Zimmer, ein sehr schönes sogar. Das Problem mit der Garantie oder Betzahlerei konnte ich später lösen, da gab's bestimmt Möglichkeiten.

Danach die Fahrt zur Raffinerie, wie gehabt, schnell und Risikofreudig. Der Fahrer kannte da nichts. Nur war es auch ein bisschen wärmer, so gegen 42°C im Schatten und sehr, sehr trocken, so trocken dass man beim Schwitzen nicht nass wurde. Und ins Schwitzen kam man bei dieser Fahrweise.

Das Gespräch mit dem Kunden zog sich über drei Stunden hin. Die erste Stunde war vom sich bekannt machen geprägt. Mit allerlei „plesanterie“, Tee Pistazien/Honig Gemisch, angeblich eine Spezialität von Esfahan, Süß-Plättchen aus Zucker mit Safran leicht gewürzt, die man in den Mund steckt und dann den Tee darüber schlürft, verging diese Zeit

schnell. Enorme Mengen von Süß-Stoff wird in den Büros konsumiert.

Danach Werkstatt Besichtigung. Eine grosse, geräumige Halle mit guten Werkzeugmaschinen bestückt, jede erdenkliche Art davon. Hier konnte man Maschinenwartung richtig betreiben.

Darauf noch eine kurze Besichtigung der Anlage, eine „Isomax“ Installation. Die Rohölpumpen, angetrieben von Dampfturbinen waren Teil dieser Anlage. Eine Turbogruppe war in Betrieb. Sie präsentierte sich schmutzig, aber lief zur Zufriedenheit des Kunden. Daneben blitzblank ein leeres Fundament; nur ein neues Ölsystem stand darauf, noch nicht verankert. Die Turbine war für den Umbau, den ich vornehmen wollte, in die Werkstatt gebracht worden. Zurück im Büro nochmals Tee, Süßigkeiten und ein paar Früchte. Ich genoss es sehr, den solche Aufmerksamkeiten von Seiten Kunde ist längst nicht mehr alltäglich.

Noch hatte ich das Mittagessen vor mir. Der Firmenfahrer brachte uns, wie gehabt, in Rekordzeit ins Hotel. Dort organisierte Saheed gleich ein Taxi und ab ging's Richtung Fluss „Zayandeh Rud“ was übersetzt „der Lebensspender Fluss“ heisst. Dort, in einer der zahlreichen Restaurants genossen wir die Ruhe des Flusses und ein Kebab mit allem drum und dran, inklusive Yoghurt. Von da hatte man einen Phantastischen Ausblick auf die „Siyose Pol Brücke“ oder zu deutsch 33 Bogen Brücke. Der Rest von diesem Tag war faulenzten, einfach „relaxen“, wie die Moderne das nennt.

Routine des Alltags

Unflätig laut klingelte mein Wecker. So kam es mir wenigstens vor. Die Zeiger standen auf sechs, ich war ein wenig verblüfft, dass ich mir dies angetan hatte, Sieben währe vielleicht auch früh genug gewesen. Nun, was sollte das Sinnieren. Also, das Übliche wie jeden Morgen, ob im Iran oder anderswo. Fremd war die Umgebung noch ein wenig, die Steckdose für den Rasierer musste ich suchen. Es funktionierte alles bestens in

diesem Hotel, dem Abbasi Hotel mit fünf Sternen. Nun erinnerte ich mich auch, dass das Frühstück um 06:30 Uhr begann. Nichts wie dorthin. Auch ganz allein schmeckte der Toast, das gekochte Ei und die Konfitüre. Der Kaffee war sehr gut, was mich zu einer zweiten Tasse verleitete. Die Bedienung, natürlich Kellner, bewegten sich noch träge, den langen Arbeitsstunden vom Vorabend wegen. Die gleichen Gesichter hatte ich tags zuvor im Gartenrestaurant gesehen, um 23:00 Uhr.

Punkt Sieben war das Taxi da, und ab ging's, wie schon beschrieben. Dieser Fahrer schien mir noch einen Zucken mehr darauf zu haben, oder schien mir das nur so? Oder wollte er wirklich „Schumi“ nacheifern? Das erste, was ich zu Gesicht bekam, waren grosse Rohöllagertanks, vielleicht 40 Meter im Durchmesser und 30 Meter hoch. Von den zwei ersten schauten mich überlebensgrosse Porträts von Aiatola Komeini, natürlich auf dem ersten Tank und Aiatola Kamenei an. Die Bilder sind bestimmt 20 Meter hoch und natürlich in Farben. Eines muss ich zugestehen, die Malereien waren sehr natürlich und die beiden Herren unverkennbar. Ein paar hundert Meter später standen wir dann vor dem Tor der Raffinerie. Am Tag vorher hatte man mir gezeigt, in welchem Büro man mich erwarten würde. Mit dem Wunsch, dass ich am Abend um sechs abgeholt werden möchte, verabschiedete ich das Taxi. Überall auf dem Weg zum Büro freundliches nicken und good Morning Sir, da Hände schütteln und ein paar Worte. Im Büro dann den obligaten Tee mit viel Zucker. Besprechung über unser Tagesprogramm folgte. Mittlerweile war es neun Uhr geworden. In der Werkstatt dann die Kontrolle, was in den vergangenen Tagen gemacht worden war. Meine Aufgabe, bestand darin, den Umbau einer Dampfturbine auf höhere Leistung zu überwachen und den Qualitätsstandard des Herstellers zu gewährleisten. Eine interessante und anspruchsvolle Arbeit war dies.

Ich war angenehm angetan über die Arbeitsqualität dieser Mechaniker und deren Vorgesetzten. Wen auch einiges improvisiert werden musste, war das Ausführen der Arbeiten sehr professionell, ich denke Dank Hassan, dem Chef des Wartungsdienstes, der ein paar Jahre in Deutschland gearbeitet hatte und der es verstand, seine Leute zu motivieren, auch wenn es nur mit einer Zusatzteepause war. Um zehn Uhr zog mich Hassan vom Geschehen weg in sein Büro. Sein neues Kaffee-Gemisch musste ich probieren. Es war eine Art „Capuccino“ made in Malaysia. Um 12:30 Uhr gab's Mittagessen in der Kantine, Entschuldigung, im Gästehaus, wie die Iranis die Kantine nannten. Sehr persisch, aber hervorragend war das Essen. Der Koch bedankte sich bei mir für mein Erscheinen, und das jeden Tag, an dem ich dort war. Am Nachmittag kletterte das Thermometer unaufhörlich und kreuzte die vierziger Marke ohne Probleme. Bei 42°C hörte es dann auf zu klettern. Trotz Wärme wurde zügig weiter gemacht. Nach noch zwei Teepausen war dieser Tag um, ein ganz normaler und arbeitsreicher Tag. Taxi, duschen, Abendbrot, ein paar Zeilen schreiben, einiges lesen, danach war Nachtruhe angesagt.

Ich konnte die Iranis einfach nicht für Freitag-Arbeit motivieren. Das Interesse, zu arbeiten hatte sowieso nur ich. Ein wenig länger schlief auch ich an diesem Freitag. Abgemacht war, dass ich Mr. Ahmadi, ein junger Ingenieur der Raffinerie, zuständig für Maschinen Vibrations-Analysen, am Freitagmorgen anrufen sollte, was ich um 09:30 Uhr auch tat. Es musste für ihn eine barbarisch frühe Zeit gewesen sein. Es dauerte eine geraume Zeit, bis sich seine noch schlaftrunkene Stimme meldete, „Ahä“ oder so ähnlich tönte es vom andern Ende des Drahtes. Schnell war er aber munter und versprach, in einer Stunde im Hotel zu sein; in der Lobby, wiederholte er paar Mal. Erst später verstand ich, dass Einheimisch sich gerne mit Ausländern sehen lassen. Es

musste ein Privileg sein, ihren Mitmenschen zeigen zu können, dass man auch ausländische Freunde hat. Herzlich, wie immer, wurde ich begrüßt, so, wie wenn wir uns schon Jahre nicht mehr gesehen hätten. Gleich erläuterte er mir das Tagesprogramm. Also Besuch des „Maydan-i-Imam at Isfahan“, den alten Königspalast mit „Ali Quapu“ Palast aus den Zeiten, als Isfahan noch Hauptstadt von Persien war. Danach eine Überraschung. Ein Besuch bei seinem Schwiegervater, einem ehemaligen Schullehrer, war angesagt. Darauf wurde ein Besuch der Gärten seiner Familie folgen. Im Anschluss ein Mittagessen auf ganz iranische Art. Er hätte bestimmt noch vieles vor gehabt, hätte ich ihn nicht gebremst, da ich ein Telefongespräch aus Deutschland erwartete, dieses natürlich im Hotel. Ab ging's mit seinem Renault R5; obwohl der Palast nur gerade 600 Meter vom Hotel weg war, wollte er fahren. Ich war sehr beeindruckt von der Grösse des Palast Parks. In der Länge gute 480 Meter waren es in der Breite etwa 130 Meter. Um das ganze Parkgelände war ein Gehsteig angelegt, bestimmt 20 Meter breit. Dieser Gehsteig liegt etwa 2 Stufen höher als das übrige Gelände das mit Rasen bepflanzt und aufgelockert mit Blumenbeeten ist. Eine wahre Blumenpracht lag mir zu Füßen. Einige Brunnen schossen ihre Wasserfontänen in die Luft, ein faszinierendes Schauspiel. Am einen Ende des Parks befindet sich der Grosse Bazar mit seinen bedeckten, verwinkelten Gässchen und kleinen Plätzen. Viel Handarbeit wird hergestellt, aus Kupfer, Messing, Silber, Gold und Edlen Steinen, aber auch Holzarbeiten, Teppiche und Tücher, Hand bedruckt, versteht sich. Am anderen Ende die immens grosse und reich verzierte „Imam Mosque“, die ich, als Nichtgläubiger nicht betreten durfte. Wunderbar ist die riesen Zwiebelkuppel, die zwei Minarette und das Eingangstor mit Ornamenten in blau und Inschriften in Gold und aus Mosaiksteinen und Steinchen reich verziert. Phantastisch

und dem Märchen 1001 Nacht nach als Vorbild gedient.

In zwei Drittel Distanz vom Bazar liegt der „Ali Qapu“ Palast mit seinem enormen, überdeckten Sitzplatz in der ersten Etage. Der Platz ist zum Park gerichtet. Getragen wird das Dach von mehreren dutzend Baumstämmen, die zu Säulen gehauen und reich verziert sind. Die Geschichte berichtet, dass Ali Qapu von dieser Terrasse die Pferderennen und die Polo Spiele verfolgte. Auch dieser Palast ist mit phantastisch schönen Ornamenten verziert. Im sogenannten Musikzimmer, immerhin ein Saal von sicher 30 auf 25 Metern, sind Hohlkacheln, auch diese reich mit Relief verziert, an den Wänden und bis zur Decke angebracht. Diese Kacheln geben eine Klangharmonie wieder, die seinesgleichen sucht. Gegenüber des Ali Qapu Palastes befindet sich die „Sheik Lotfullah Mosque“, nicht halb so immens wie die Imam Mosque, aber in nichts nachstehend, was Ornamente und Verzierungen anbelangt. Der ganze Palast-Park ist umsäumt von Gemäuer in

Etwas war sehr angenehm, die Ladenbesitzer und ihr Personal waren nicht lästig oder aufsässig. Sie gaben gerne Auskunft, zeigten Fachmännisch ihre Auslage, aber nötigten nicht zum Kauf. Nach diesen gewaltigen Eindrücken machten wir den Besuch bei seinem Schwiegervater, wo mir zu meiner Überraschung Ahmadis Frau vorgestellt wurde. Gleich war ich in ein Gespräch mit ihr verwickelt – in gutem Französisch. Vieles fragte sie über meine Familie, meine Frau und sonst noch Allerlei. Auf dem Weg zu den Gärten von Ahmadis Familie, seine Frau und Tochter begleiteten uns, war die Überraschung zu finden. „Amu Abdullah Soqla“ oder die schaukelnden Minarette an der „Atash-Gha“ Strasse. Es ist eine Grabstätte eines Eremiten, der im 14ten Jahrhundert dort begraben wurde. Ein Mausoleum wurde über seinem Grab errichtet. Eine grosse Halle, auf einer Seite komplett geöffnet, stand dieses Monument etwa 15 Meter hoch da. Der Bau erinnert an den Eingang einer Moschee. Links und rechts, beim offenen



Naghsh Jahan Sqare 2

denen Hunderte von Geschäften untergebracht sind. Wie im Bazar kann man auch da Handarbeiten aus allen nur erdenklichen Materialien kaufen, natürlich all das ausgerichtet auf den Tourismus.

Teil, stehen zwei etwa 20 Meter hohe Minarette. Im einen, dem rechten, kann man durch eine sehr enge Wendeltreppe, auf das Dach gelangen. Etwa 120 Personen standen schon oben, als wir auch in luftiger Höhe ankamen. Ein kräftiger Mann zwängte sich in den obersten Teil des rechten Minarets, fasste durch die kleinen Fensteröffnungen das Gemäuer und schaukelte es kräftig. Der ganze obere Teil des Minarets schaukelte mindestens 10 bis 15 Zentimeter, man konnte es

deutlich sehen. Nach ein paar Sekunden begann auch das linke Minarett im gleichen Rhythmus zu schaukeln. Dieses linke Minarett ist aber bestimmt 15 Meter vom rechten entfernt und nicht mit dem anderen verbunden. Ein Rätsel, das schon Jahrhunderte besteht und wohl niemand je lösen kann. Die Gärten seiner Familie, es zwei oder drei, haben sicher 4 bis 5 tausend Quadratmeter Fläche. Äpfel, Kirschen, Aprikosen, Nüsse, Pflaumen, Granatäpfel und Trauben wachsen darin. Die Gärten sind am riesigen Bewässerungssystem der Gegend angeschlossen. Das Wassersystem der Oase Esfahan wird vom Fluss „Zayandeh Rud“ gespeist. Er führt in den meisten Jahren Wasser. Trotzdem, das Wasser des Flusses erreicht das Meer nie. Irgendwo, ein paar Dutzend Kilometer südöstlich von Esfahan verliert er sich in einem Sumpf. In trockenen Jahren wird Grundwasser ins Bewässerungssystem gepumpt.

Auch bei seinen Eltern war der Empfang sehr herzlich. Tee und Früchte gab es reichlich. Ahmadis Vater, ein pensionierter Ingenieur der Iranian Oil Company zeigte mir nicht ohne Stolz seinen Garten mit den Bäumen, Büschen, Sträuchern und Blumen. Es war ein bemerkenswertes Stück Land. Nur, bewirtschaftet, wird es nach dem Zufallsprinzip: Tragen die Bäume Früchte, wird geerntet, tragen sie keine, hat man Pech.

Die ungewohnte Art, Tee zu trinken, bereitete mir Mühe – auf dem Boden mit verschränkten Beinen zu sitzen ist nicht unbedingt normale Praktik für mich. Ein Kissen beendete meine Notlage. Keine Stunde verbrachten wir im Garten. Wir durften, so Ahmadi, das Familienessen in der Stadt, besser gesagt, im Hause seiner Eltern nicht versäumen und schon gar nicht verspätet eintreffen. Im Konvoi, sein Vater voraus, ging es Richtung Stadt. Jetzt war die Hitze des Tages, im nicht klimatisierten Auto, spürbar. 40°C, das war die Aussage des Wetterberichtes. Willkommenstrunk auch hier. Vorstellung an alle

Familienmitglieder, Hände schütteln, nur mit den Männern, kleine Knicker mit den Frauen, ein paar Worte auch mit diesen und schon war man ein Teil der Familie. Ob ich Fernsehen wolle, wurde ich gefragt. Zur offensichtlichen Enttäuschung des Fragenden verneinte ich, da ich angeregt mit Herr Ahmadi senior über Raffinerien und derer Maschinen diskutierte. Er hatte ein enormes Wissenspotenzial über Maschinen und Anlagen. Derweil wurde der Mittagstisch vorbereitet. Ein Riesentuch wurde auf dem Boden ausgebreitet. Nach und nach füllte sich die Tafel mit Köstlichkeiten; viel Gemüse, Salate, Reis und kleine Eierkuchen. Dazu zwei Berge Fladenbrot. Getrunken wurde „Dook“, ein mit einem sprudelnden Mineralwasser gemischtem, gesalzenen Yoghurt. Normales Yoghurt war natürlich auch in Schalen auf der Tafel. Jedermann bediente sich aus den Platten, Schalen und Töpfen. Gegessen wurde, wie konnte es anders sein, im Schneidersitz oder eben so, wie es am besten ging. Alle Eindrücke dieses Freitags hatten mich recht müde gemacht. Sehr herzlich wurde ich von allen verabschiedet mit der Bitte, doch öfter hereinzuschauen. Ich werde mir Mühe geben. Heute, am zweiten Freitag meines Aufenthaltes, bin ich noch einmal im Königspalast gewesen, um mir einige Andenken zu kaufen. In aller Ruhe konnte ich aussuchen und vor allem, ich konnte das Ausgelesene selbst bezahlen: die Irani haben die schlechte Angewohnheit, ihren Gästen alles zu bezahlen. Der Gast ist mit seiner Geldbörse. Zudem sind sie beleidigt, wenn man auf's bezahlen beharrt.

Ein Jahr danach

Durch den Kabinenlautsprecher wurde uns mitgeteilt, dass wir in 18 Minuten einen „Slot“ haben und dass er sich für die Verspätung, hervorgerufen durch „heavy trafic“ über Europa, entschuldigt. Dies erfuhren wir, Fluggäste der LX 212 nach Tehran, nachdem die flugplanmässige Abflugzeit schon seit 15 Minuten verstrichen war. Natürlich, SWISSCONTROL gibt alles, um mit den übrigen zu koordinieren. Geben die wirklich alles? Was soll's, ab Zürich gibt es sowieso keine pünktliche Abflüge. Man gewöhnt sich daran. Hoch über den Wolken gehen mir einige Gedanken durch den Kopf. Jene Frage vom Kollegen: „Willst du wirklich in den Iran gehen? jetzt, wo „unser aller Liebling Bush“ Säbel rasselt“! Ein Teil von „Achse des Bösen“ nennt er das Land, in einem Atemzug wie vorher Irak oder Nord Korea. Irak und Iran haben etwas gemeinsames; Öl. Bei Nord Korea ist das anders, die tanzen einfach nicht nach der „Yankee“ Geige. Irak hat er mittlerweile besetzt, nur mit der Kontrolle happert's noch. Georges W. hat Forderungen an den Iran; das Atomprogramm soll sofort gestoppt werden, zudem alles was vorhanden ist, vorlegen und Rapportieren. Tun die USA das auch? oder haben die einige Privilegien in Sachen Atomprogramme? Ein Grund muss ja gefunden werden, damit der Weltpolizist Nummer eins die politische Schraube anziehen kann. Welch eine Arroganz, dass eine Nation von Emigranten sich in nur 200 Jahren Geschichte sich das Recht heraus nimmt, von „Oben“ erkorener Weltpolizist zu sein. Die, die im eigenen Lande noch so viel zu tun hätten. Das Farbigen Problem ist noch lange nicht gelöst, Anti-Rassisten Gesetz hin oder her. Volks-Schulbildung hinkt traurig hinterher und eine staatliche Altersversorgung kennen die nicht einmal vom Hörensagen. Meine Gedanken aber gingen wieder zurück in den Iran. Vor einem Jahr hatte ich das neue (nicht moderne) Land „IRAN besucht. Ob sich

etwas geändert hat, besonders nach dem Irak-Krieg? Noch einen Schluck Wein, dann grübelte ich nicht mehr weiter über das, was mich erwartete oder andere Eventualitäten nach. Trotz verspätetem Abflug wurde einigermaßen pünktlich gelandet.

Gedränge in der Ankunftshalle, und das um 04:30 in der Früh. Dennoch, die Passkontrolle verlief flott und der Zöllner wollte von meinem Gepäck nichts wissen. Mein Name, leicht abgeändert in „Avterlaus“, las ich auf einer hochgehaltenen Tafel. Flexibel muss man sein, besonders in diesen Ländern. Ich musste den Tafelträger richtig angestrahlt haben. Mit „sie haben gut gereist?“ schüttelten wir uns die Hände. Herr Almandari sprach ziemlich gut Deutsch. Ich stellte mich mit „Vaterlaus“ vor und sofort nahm er einen Filzstift und korrigierte die Tafel, nach ein paar Metern landete diese im Papierkorb!

Ich freute mich auf ein Bett im Hotel, er aber eröffnete mir, dass wir um 06:30 Uhr nach Mahshahr weiter fliegen würden. Na ja, auch nicht schlimm, nur ermüdender. Absolut erträglich, die Wärme in Tehran. Mehr als 26°C war es nicht.

Sehr unpünktlich hob die TU 154 (Tupolev) von der Startpiste ab, nachdem eine zweite TU 154 vom Parkfeld verschoben werden musste, damit unsere nicht Flügelkontakt mit der Zweiten machte. Das war ein palavern und gestikulieren. Nun ja, Sicherheit muss sein. Die Maschine war zu bersten voll, mich wunderte, dass keine Stehplätze vergeben wurden. Nur langsam quälte sich der schwere Vogel in die Lüfte. Weitsicht war keine, alles war durch eine Dunstwand verdeckt.

Ob die Landung in Mahshahr pünktlich war, weis ich nicht mehr, die Luft, die mir beim aussteigen entgegen wehte, habe ich bestens in Erinnerung. Wie „ein Klaps an den Kopf“ schlug mir die 40ig gradige Luft entgegen. Lächelnd sagte mein lieber Begleiter, dass man mit 46° C am Nachmittag rechnen müsse. Recht hatte er, das Thermometer kletterte wirklich auf 46°C

Im Gästehaus des Kunden war ein Zimmer gebucht. Dass es kein Hotel im üblichen Sinn war, merkte ich an meinem 30 Kg schweren Koffer, der an meinem Arm hing und die 60 bis 70 Meter vom Pförtner bis zum Gästehauseingang gerollt werden musste, immerhin, auf Rollen.

Ich hatte nun luxuriöse zwei ein halb Stunden Zeit zum ausruhen in einem überraschend gut eingerichteten Zimmer mit Fernseher, Klimaanlage und was sonst ein Zimmer noch zu bieten hat. Das Gästehaus Personal war sehr höflich und zuvorkommend, aber irgendwie traurig oder gar ängstlich. Zudem, so gut wie die Englisch sprachen, konnte ich mich mit Farsi verständigen, nämlich gar nicht. Da war es schon vorteilhaft, meinen Schatten, Herr Almandari, dabei zu haben. Mein Schatten deswegen, weil er fortan immer zugegen war, wo immer ich auch hin ging, sei es im Gästehaus, auf der Anlage oder beim abendlichen Spaziergang. Zugegeben, er war immer sehr hilfsbereit und ich hörte von ihm viel über sein Land und den regierenden Gremien. Mit „VIP“ Karte ausgerüstet, hatten wir Zugang zur Manager Kantine. Das Essen war gut – iranisch – mit Reis, Hähnchen, gebacken, Karotten, eine Art Pommes, nur viel, viel grösser und recht hart, die obligate Limone, ein Stück gekochtes Hammelfleisch und als weitere Beigabe ein Kraut, das im Geschmack wie Zitronenmelisse war. Die leicht violetten Blätter dieses Krautes waren glatt, nicht so wie bei unserer Melisse.

Doch auch das Essen endete und die Müdigkeit nahm weiter zu. Ab ging's zum Kunden. Ein „KIA Pride Beta“ brachte uns dorthin. Geduldig liess das kleine Gefährt die Fahrerattacken, sprich Bleifuss, über sich ergehen. Auch für die Bremsen blieb etwas der Attacken übrig. Sie wurden so betätigt, dass ausser dem Lenker die Insassen kräftig nickten, nicht aus Zustimmung zur Fahrweise, sondern bedingt durch die Fliehkräfte. Der Verkehr auf Kreuzungen trug das seine zur immer angespannten Körperhaltung bei. Der Hang zum schlafen wurde alle paar

Sekunden im Keim erstickt. Weisse Fingergelenke vom Polsterkneifen gab es bei mir ab und zu.

Eine Besichtigung der Baustelle, ein paar erklärende Worte noch, die mindestens ein Stunde in Anspruch nahmen, dann hatte ich den Weg frei zu meiner überfälligen Ruhezeit. Ich glaube, das Abendessen verzerrte ich im Traum und das an einem warmen Tag ende Juni, mit 46°C im Schatten.

Die Iraner heute.

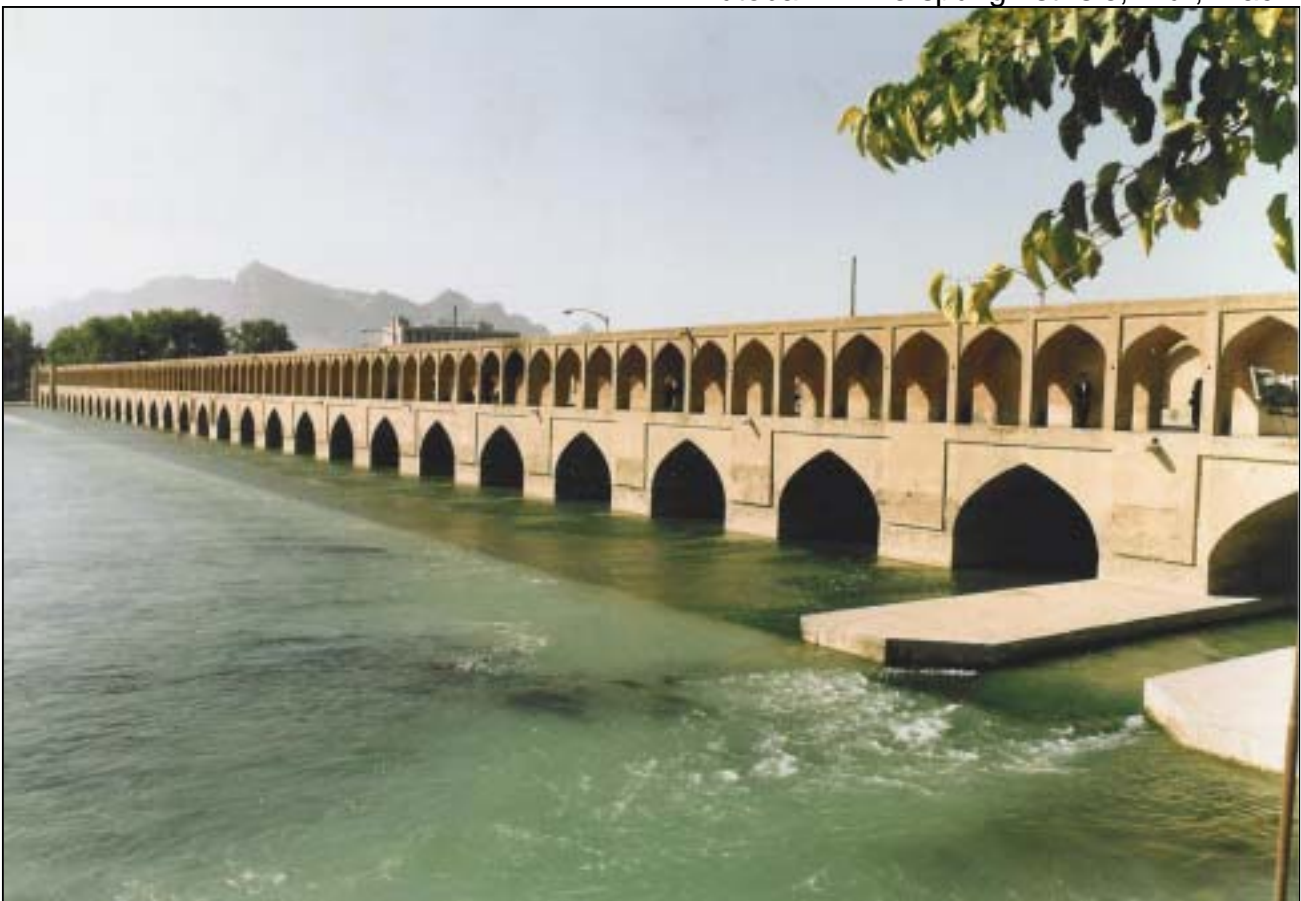
Mit vielen Iranern habe ich zu tun gehabt, letztes Jahr wie auch dieses Mal. Mit leitenden Leuten von grossen Petrochemie-Komplexen und Ö raffinerien, aber auch mit Arbeitern und Technikern, soweit ich mich verständigen konnte. Ob arm oder weniger arm, alle Aussagen hatten etwas gemeinsam. Sie wollen oder können sich mit dem Ayatola und Mullah Regiem nicht anfreunden oder identifizieren. Der Islam hat seine feste Rolle im Alltagsleben der Iraner. Doch die Regierung setzt sogenannte islamische Gesetze, die angeblich in der Heiligen Schrift, dem Koran, abgeleitet sind, mit Polizeigewalt durch. Schwarzer Umhang und Kopftuch für Frauen ist Gesetz, um ein Beispiel zu nennen. Ich habe auch immer wieder den Eindruck empfunden, dass die Leute, Wohlhabende wie Arme, Angst haben. Dementsprechend äussern sie sich über Politik oder Regierungssachen äusserst vorsichtig, immer bedacht darauf, dass keine „falschen Ohren“ lauschen.

Ein politisches Gespräch verstummt sofort, wen eine unbekannte Person in Hörweite auftaucht. Trotzdem habe ich einiges an Problemen mitgekriegt. Besonders unzufrieden ist man über die missliche Wirtschaftslage des Landes. Der Durchschnittsbürger ist stetig am der Grenze von Mittelstand und Armut. Dagegen leben die Ayatolas und Mullah's in Saus und Braus und können sich, laut Aussage meines Schattens, angeblich alles mit dem vom Volk gestohlenen Geld erlauben. Nur eines wird eigentlich offen

gesagt; die Amerikaner, wie auch die Engländer werden nicht als Freunde angesehen und wären bestimmt nicht willkommene Gäste. Ansonsten sind die Europäer angesehen. Sehr Gastfreundlich und zuvorkommend sind die Iraner, obwohl sie nicht viele Möglichkeiten und Mittel haben, dies zu zeigen. Das bedrückt die Leute immer wieder und manch älterer Herr wünscht sich den Zustand vor 20 Jahren zurück, als der Iran den Ansatz von Modernisierung hatte, ehe dieser mit Gewalt durch die Jugendrevolution im Keim erstickt wurde. Die meisten bedauern auch sehr, dass sie nicht frei reisen können, da erstens der Staat das nicht wünscht und zweitens die Finanzen dafür fehlen. Glück hat der, der durch seinen Arbeitgeber zur Ausbildung ins Ausland delegiert wird. Viele schwärmen noch heute vom Aufenthalt in Österreich Deutschland oder Frankreich vor 10, 12, 15 Jahren und fragen auch gleich, ob man Herr Sowieso in Duisburg, Bern oder Wien nicht kenne.

Ein Tag wie jeder andere in Mahshahr

Das Frühstück ist, wie an jedem Tag, das selbe. Fladenbrot, Butter und Honig, Kirschen Marmelade, grüne Oliven, frische Gurken, in Scheiben geschnitten, Tomaten in derselben Aufmachung, vielleicht ein hart gesottenes Ei, ein sogenannter Orangensaft, unanständig süß, Wassermelonenschnitze, schnelllöslicher Kaffee und Teebeutel, kochendes Wasser im grossen Kessel. All das in Selbstbedienung, versteht sich. Das Restaurant ist angenehm klimatisiert. Im freien ist es schon warm, 32° vielleicht 33°C im Schatten. Nochmals geht's zurück ins Zimmer, den der Papierkram für die tägliche Arbeit muss mit, Pläne und so. Im „KIA“, derselbe zum Glück auch klimatisiert, nehmen wir, dass heisst Fahrer, mein neuer Schatten – seit 3 Tagen begleitet mich Herr Khabir auf Schritt und Tritt – und noch ein oder zwei Passagiere die 36 Km unter die Räder. Gutmütig rollt das kleine Ding über die Autobahn. Vierspurig ist sie, nur, nach



Thirty Three Arch Bridge

etwa 10 Km endet die Grosszügigkeit. Die Fahrbahnen verjüngen sich auf je eine Spur. Sie führt durch Wüstengebiet und Marschland, das von den Gezeiten des persischen Golfes benetzt wird. Nur 80 Km vom Shat-al-Arab entfernt liegt Bandar Imam, unserem Ziel der täglichen Reise. Weiter rollt's im 80iger Tempo, viele andere Autos sind schneller als wir, müssen aber wegen Gegenverkehr oft aufs Bremspedal treten. Hausruinen da und dort, einige Stromleitungsmasten sind nur noch halb so hoch wie sie waren, doch arg verbogen. Ob das vom letzten Krieg mit dem Irak ist? Niemand gibt mir darauf eine Antwort. Nach ein paar Minuten die Erklärung zu den Häusern. Es waren Versuche Bauern und Hühnerzucht anzusiedeln. Die Gebäude waren da, die auserlesenen Betreiber aber zogen es vor, dort zu bleiben wo sie waren, nämlich in Mahshahr. So vergammelten und verfielen die Gebäude. Das riesige Flachland wird bewässert. Dazu dienen unzählige, künstlich angelegte Kanäle und Graben, wo ab und zu Wasser hinein gepumpt wird. Im Sommer, bei Temperaturen um 50°C ist das wie der berühmte Tropfen auf den heissen Stein. Hauptsächlich aber werden die vielen Büsche am Leben erhalten. Emsig wird in der endlosen Fläche an einer Pipeline gearbeitet. Wasser soll diese einmal von Abadan in diese Gegend bringen.

Lastwagen, beladen mit Rohren quälen sich über Naturpisten zu den Baustellen heran. Spezielle Raupenfahrzeuge mit seitlichen Hebevorrichtungen legen die Rohre vom Laster direkt an die wachsende Pipeline an, wo selbe gleich verschweisst werden. Bläulich blitzen die Schweissbogen an verschiedenen Stellen auf. Der nächste kritische Punkt ist erreicht, der Strassenübergang über die Schnellstrasse Mahshahr – Bandar Emam. Erst wird ein Bahngeleise, das ohne grosse Vorwarnung da liegt, überquert. Tatsächlich rollen Güterzüge über die krummen Geleise. Sie bringen Nafta Zisternen von der Abadan Raffinerie zur Inland Verteiler Anlage in

Mahshahr. Einmal konnten wir einer Zugs-Komposition mit 35 Zisternen und einer Lock bestaunen, als sie im Schritttempo über die Geleise schaukelte. Das Geleise ist aber nicht der kritische Punkt. Vielmehr die Einfahrten der Schnellstrasse. Von rechts wird die Fahrbahn geschnitten oder es wird eingefädelt, und wie!. Keine Gnade findet das Kleinauto bei den grossen Mercedes Lastern, die einfach rollen, so ob sie allein auf der Strasse wären, restlicher Verkehr hin oder her. Auch von links versuchen Fahrer, auf unsere Fahrbahn zu gelangen und drängen erbarmungslos. Trotzdem, unser Fahrer schafft es jeden Morgen, ohne Zusammenstoss die Richtung zu halten. Nach dem Übergang dehnen sich rechts grosse Verdunstbecken für Meerwasser aus. Da wird Meersalz gewonnen, dass in der Petrochemie verarbeitet wird. Auch da eine Menge Laster mit "Teufel komm raus" Fahrern. Natürlich, es gibt auch die Moderaten, die einen, vielleicht zwei PW's durchlassen, ehe sie vordrängen. Nur noch eine Einfahrt zu einer der zahlreichen Chemiewerke ist kritisch. Fast jeden Tag stehen dort zwei Fahrzeuge quer, die aneinander geraten sind. Doch hier scheint es, dass eine Beule oder ein Kratzer mehr oder weniger an Karosserien kein Thema ist. Beulen, Kratzer und lädierte Lampen haben praktisch alle Fahrzeuge. Geschafft !! Wir stehen am Eingang der Bandar Imam Perochemical Company in der „Petrochemical Special Commercial Zone“.

Heinz Vaterlaus (60)

Die Grossmutter, wie sie ein 8 jähriges Kind sieht

- ⊕ Eine Grossmutter ist eine Frau die keine eigenen Kinder hat, deshalb liebt sie die Kinder anderer Leute. Grossmütter haben nichts zu tun, sie müssen nur immer da sein.
- ⊕ Wenn sie mit uns spazieren laufen sie langsam neben den schönen Blätter und den Raupen. Sie sagen nie lauf schneller oder beeile dich. Im allgemeinen sind sie dick, aber nicht zu dick, so dass sie uns die Schuhbändel knüpfen können.
- ⊕ Sie wissen, dass wir immer zwei Stück Kuchen oder ein sehr grosses Stück essen.
- ⊕ Eine richtige Grossmutter schlägt nie ein Kind, wenn sie böse ist lächelt sie!
- ⊕ Die Grossmütter sind immer Brillenträger und können zeitweise ihre Zähne heraus nehmen. Sie verstehen es stumm zu sein, wenn es nötig ist, um uns nicht in Verlegenheit zu bringen, wenn wir etwas ungeschicktes angestellt haben.
- ⊕ Wenn sie uns Geschichten vorlesen überspringen sie nie eine oder zwei Seiten und haben nie etwas einzuwenden, wenn sie uns mehrmals dieselbe Geschichte vorlesen müssen!
- ⊕ Die Grossmütter sind die einzigen erwachsenen Leute die immer Zeit haben für uns Kinder, sie wissen Gebärden zu machen die uns heilen, wenn wir Schmerzen haben.
- ⊕ Die Grossmütter sind nicht so zerbrechlich wie sie sagen, wenn sie auch eher sterben als wir!
- ⊕ Die Grossmutter lebt allein, ihr Mann ist weg gelaufen, oder gestorben.
- ⊕ Alle Leute sollten versuchen eine Grossmutter zu haben, speziell diejenigen die keine Tele haben!



* * * * *

An die Rundschau der Velmbo weiter geleitet durch einen von eigenen Kindern auf Herz und Nieren geprüften Grossvater, der nie weg gelaufen ist und sehr wahrscheinlich wie alle anderen Grossväter und Grossmütter einmal sterben darf!

Mit liebem Gruss an alle Ehemaligen verbleibt ein lieber Grossvater,

Werner Gunsch

Nicht vergessen!

am

8. Mai 2004

Jahres-Versammlung

im



Einsendungen für die VELMBO-Rundschau sind zu richten an:

Adamo Mele, Josefstrasse 101, 8005 Zürich
Tel. 079/ 401 94 36

Redaktionskommission: A. Mele, H. Ernst, B. Heinz

Redaktionsschluss für Rundschau Nr. 161: Ende Februar 2004

Adressänderungen usw. an: info@velmbo.ch

oder

VELMBO, Postfach 5532, 8050 Zürich

Druck: IlluSys, 5415 Nussbaumen